Gutgemeinte Paragraphen

an

Baierns Prediger.

Zweytes Stück.

Gedruckt im Jahre 1782.

Praecipua materia Concionum ſint virtutes, et vitia. etc.

Vitia ita reprehendantur, ut pateat, id non hominum, ſed peccati odio fieri, neminem nominatim aperte, vel tacide taxando: praeſertim a Magiſtratibus tam eccleſiaſticis, quam ſaecularibus abſtinendo.

Aniles fabulae, hiſtoriae, et miracula incerta aut ſuppoſitia, narrationes ridiculae, et ineptae, diſputationes inpertinentes, invectivae immoderatae etc. procul a Concionibus abſint. Charitate autem, et Zelo ac prudentia delibutae, atque doctrina ſolida referta ſint.

Ex Rituali Friſingenſi pag. 778.

Dritter §.

Hört Männer, hört, Prediger Baierns, die Verhaltungsregeln, die Euch Eure Bischöfe vorschreiben. — Die Gegenstände Eurer Predigten sollen Tugend und Laster seyn. — Ihr sollt das Laster, nicht aber die Lasterhaften verfolgen, den Irrthum aufdecken, und nicht die Irrenden dem Götzen Eures Verfolgungsgeistes schlachten. Ihr sollt keinen nennen, es geschehe hernach offenbar, oder verdeckter Weiße; besonders aber sollt Ihr Euch hüten, wider weltliche, oder geistliche Obrigkeiten loszuziehen. — Alteweiberfabeln, unwahrscheinliche Geschichten, ungewisse, oder unterschobene Wunder, lächerliche, und ungeschickte Erzählungen, Schulstreite, hitzige Invektiven sollen nie den Inhalt Eurer Predigten ausmachen. Eure Reden sol-

len von Liebe, und Eifer, von Klugheit, und gründlicher Gelehrsamkeit zeigen, das ist der Befehl Eurer Bischöfe, Eurer Oberhirten, Eurer Aufseher im Weinberge des Herrn.

Nun aber lasse ich den gesundern Theil Eurer Zuhörer urtheilen, was noch mehr, ich frage Euch selbsten, der wievielte Theil aus Euch diesem heilsamen Rathe nachlebt? diesen gründlich überdachten Befehl in Vollzug bringt. — Mein Gott! ich habe da einen Wust solcher übelgerathenen Kanzelprodukte Baierns vor mir liegen, und weiß kaum, wo ich anfangen, wo ich aufhören solle. —— Weil ich mein erstes Stück mit den ungeschickten Predigern anfieng, so will ich sie auch diesem meinen zweyten Stücke vorausschicken. — Fast am Ende des Schuljahrs trug der Inspector Seminarii zu München Friktianus Grienwald regulierter Chorherr von Pollingen, kein Bedenken auf dem Studentensaale seinen studierenden Zuhörern folgende alberne Predigt zu halten, wovon ich einen Auszug, so wie sie gepredigt worden, hersetzen will.

„Ich

„Ich sage euch, viele Propheten und Könige haben sehen wollen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen. Luc. 10.

„O Himmel! wie verkehrt seind iezt die „Zeiten, in denen man nicht mehr sicht, was „man sechen sollte. O wie wünschte ich, „daß ihr doch sechen möchtet das, was ich „sich,*) dann wurde ich nicht mehr so vile „laidige Beispil sechen, womit die große, „lange, weite Welt angefüllt ist. Für dich „allein, zarte Jugend ist mier herzlich wehe, „daß du in einer Welt lebst, wo alles mit „so bösen Exempel dier vorgehet, ja selbst „die, welche durch ihr guetes Beispiel, durch „iehre Diemued dich Jugend belehren soll„ten. Zur Anfrischung, daß ihr guete „Exempel und selbst auch die Diemued aus„üeben möchtet, so will ich euch demnach, „meine christliche Zuehörer, zaigen, daß das „laidige Beispil sehr üble Folgerungen ha-

*) Wenn sich der Prediger vor Eifer selbst gesehen, so sahen alle seine Zuhörer, was er sah, nämlich — einen Lappen.

„be, alldieweilen es den Zorn Gottes wider
„uns verhänget, und letztlich das ewige Ge=
„richt uns zueziehet. Ich hoffe eure Ge=
„duld.*)

„Wir wöllen die Sach auf uns an=
„wendbar machen, daß durch das böse Bei=
„spil der Zorn Gottes wider uns verhängt
„wird. Der Student, der sich den schönen
„Wissenschaften widmet, der dem Staat einst
„zur Stütze dienen soll, laßt halt das Radl
„läffen, und gibt böses Exempel, wenn er
„um theures, bluetiges Geld seiner Aeltern
„spilt, ganze Nächt hinein spilt, aber warts
„nur, ös Früchtln, der Herr spricht, es wä=
„re besser, daß man dem, von welchen Aer=
„gernuß komt, einen Mühlstein an den Hals
„hienge, und ihn ersaufte. Moises, der arm
„Narr hat wegen einem Mißtrauen nit in
„das gelobte Land gelangen können, und ihr
„wöllt

*) Der Mann hat falsch gehoft: denn seine Zu=
hörer klatschten bald alle, und riefen ihm
laut Spott, und Hohn zu; so zwar, daß er
am Ende böse ward, und stampfend, und griß=
grammend die Kanzel verließ.

„wöllt das gelobte Land, den Himmel, mit
„Sünden bepackt, beziehen? — Ich will
„eben das von euch nit sagen, meine christ-
„liche Zuehörer, daß ihr Aergerniß gebt;
„aber man findet doch einen und den andern,
„die iezt vielleicht nit zugegen seind, von
„denen man das sagen kann, und die viel-
„leicht iezt schon wieder, wodurch der Roam
„und die Glori des kurfürstlichen Schuel-
„hauses*) verdunklet wird, in denen Wiehrts-
„und Kaffeehäusern herumschwärmen, oder in
„verborgenen Winklen schleichen, wobei Gott
„der Herr manchmal gwaltig durch die Fin-
„ger sehen mueß.**) Thuet ihr doch, mei-
„ne Zuehörer, euch davon enthalten; kari-
„siert, galantonisiert mier nicht. Ihr, zar-
„te Jünglinge, die ihr noch mein Augen-
„trost seid, ihr seid glücklich, daß ihr das
„noch nicht alles wisset, was dise Herrn da-

*) Wird noch weit mehr durch die Person so eines einsichtsvollen Rektors verherrlichet.

**) Wenn es Theologisch richtig ist, das Gott durch die Finger sehen kann, so muß während dieser Rede die ganze Dreyeinigkeit die Hand vor das Angesicht gehalten haben.

„hinten wissen (er meinte die Studenten in „höhern Schulen).*) Fahret fort in eurem „Eifer, dienet Gott und dem Staat, daß „der Zorn Gottes nit über euch verhänget „werde, seid fleißig in eurer Studi ꝛc. — „Nu, das habt ihr ghört; nun wohlan dann, „so will ich euch sagen im zweiten Theil, „daß uns das böse Beispil das ewige Ge„richt, welches die ewige Verdammnuß ist, „zueziehet. Es ist gewiß und ausgemacht, „daß die, welche böses Beispil geben, ver„dammet werden ꝛc.„ Das war der Inhalt des zweyten Theiles, dessen Vortrag übrigens eben so possirlich hersah, als der Vortrag des ersten. Den Schluß wandte der Prediger auf sich selbst an. Er bat, der Himmel möchte ihm vergeben, wenn er jemals böses Beispiel sollte gegeben haben.**)

Von

*) Das, glaub' ich, wußten doch alle, und wissen es noch, daß der Prediger ein Charletan ist.

**) Und da that er recht daran, weil er durch diese Kanzelfarce ein gar böses Beyspiel gegeben hat.

Von diesem ungeschickten Prediger über- gehe ich zu einem zweyten, nämlich zu den Exjesuiten Sautermeister, von dem ich be- reits in dem ersten Stücke gesprochen habe. Er gehört nicht nur unter die ungeschickten Prediger, sondern auch unter die Prediger eines bösen Herzen. — Der Mann trug kein Bedenken, seine elenden Predigten dru- cken zu lassen, und er könnte doch manchen Schwachen zu einer unglücklichen Nachah- mung verführen: Daher seye es mir erlaubt, das Ungereimte, Lächerliche, und Alberne zu zeigen, daß in seinen Predigten auf allen Blättern häufig anzutreffen ist.

In seiner zu Lucern in der Schweitz auf den heiligen Xaverius gehaltenen Lob- und Ehrenrede heißt es:

„Xaver hat den heiligen Paulus über- „troffen: dieser hat nach seinen Arbeiten auf- „gelöset zu werden verlangt, aber Xaver ruf- „te: amplius Domine. - - Paulus sagte: ter „virgis cæsus sum, semel lapidatus, ter Nau- „fragium feci: Aber Xaver geiselt sich selbst „etliche Jahre hindurch fast alle Tag bis auf

„das Blut, er wird von losen Buben bis „auf den Tod verfolget, er wird 15 ganze „Tage nur auf einem Balken sitzend auf dem „großen Weltmeere von den tobenden Wel„len herumgeworfen. Xaver hinterlegt in 10 „Jahren 36000 deutsche Meilen. —*) Gott „erhält von Johann dem Taufer den Zeig„finger, von Antonius, und Johann von „Nepomuck die Zunge, vom heiligen Janu„arius das Blut, vom heiligen Xaverius „aber den ganzen Leib.

In der zu Kloster Inderstorf auf den heiligen Augustin gehaltenen Lobrede sagt er unter anderen:

„Hochansehnliche, seufzet nicht unser „frommes, altkatholisches Herz über die be„trübten Zeiten unsers unglaubigen Jahr„hunderts, das von freien Geistern, von „ärgerlichen Schriften, von frechen Zweiflern, „von ausgeschämten Religionsspöttern über „alle Jahrhunderte verschreit seyn wird, so „lang wir beschaulich, und praktischen

„Un-

*) Welch ein Geograph ist Sautermeister!

„Unglauben haben werden. —*) Augu-
„stin kannte im Grunde, und hatte noch in
„frischer Gedächtniß jene schwache Mittel,
„deren sich die göttliche Vorsicht bedient hat,
„das große Werk der Bekehrung einer gan-
„zen weitschichtigen Welt zu vollbringen.

Aus seiner Lobrede auf den heiligen Be-
nedikt, die er zu Kloster Ettal gehalten, kön-
nen folgende Auszüge zum Muster dienen.

„Erst nach zwölfhundert Jahren soll ein
„aufgeklärtes Jahrhundert kommen, wo man
„alle Verdienste des Staats **) so dankbar
„aufzeichnet, wo man so kostbare Denkmün-
„zen prägt, so prachtige Ehrensaulen errich-

„tet,

*) Daß das Schmähen über Freigeister, Ketzer, Schriften, u. d. g. der Jesuiten Steckenpferd seye, das wissen wir, was aber der Verfasser mit beschaulich, und praktischen Unglauben haben will, das begreiffen wir nicht. So viel konnte ich aufs höchste aus dieser Stelle entziffern, daß man in unserm Jahrhunderte so lange nichts glauben wird, so lange der Unglaube in selben herrschen wird.

**) Soll heissen: um den Staat.

„tet, so erlauchte Versammlungen stiftet,
„den Namen derjenigen zu verewigen, die
„zum sogenannten Besten des Staates ein
„neues Sistem zu Pappier gebracht, das un-
„ter den heutigen Weltklugen etwelche Jahre
„Beifall gefunden. — Aber einen geistlichen
„Orden stiften, das wird unser erlauchtes
„Jahrhundert wenigst, als müssige, unnü-
„tze Nebendinge ansehen, die zur Auklä-
„rung wenig, oder gar nichts beitragen. —*)
„Die Werke des Draco, Solon, Likurgs,
„Machiavell, Hobbes, und Montesquieu
„sind schlechterdings nur auf den Kauf ge-
„schrieben zur Unterhaltung in müssigen
„Stunden.

Wer aus folgender Stelle den Jesuiten nicht kennt, der muß von ihren Räuken wenig, oder gar nicht unterrichtet seyn. Ich hätte den Verfasser mit dieser Stelle unter die Prediger eines bösen Herzens setzen sollen: um aber den Faden nicht abzubrechen, mit dem

*) Aus dieser Stelle allein könnte man schon auf den Gang und die Absicht der ganzen Predigt schließen.

dem ich seine Werke zu beurtheilen angefangen habe, so lasse ich mit Fleis diesen, und alle übrigen Auszüge aus diesem Author hier stehen, und werde mich an Ort, und Stelle bloß wieder darauf beziehen.

„Wer wird jene Großen der Erde im Zaum halten, die soviel Mittel in Händen haben, die Bande aller menschlichen Geseze nach Willkühr zu zerreissen? Wer wird den Ehrgeiz, die Habsucht, die blutige Rachbegierde, jene gewaltthätigen Räuber, oder allgemeinen Mordbrenner in Zaum halten, auf deren Augenwinke ganze bewafnete Kriegsheere folgen müssen? die noch dazu in den Schriften der Philosophen, von den Kanzeln der Redner, auf den Schaubühnen der Poeten, als unüberwindliche Helden, als Väter des Vaterlands, als halbe Götter ausgerufen werden, wenn sie die fremden Scepter recht vielen Königen gebrochen, wenn sie ganze Monarchien gestürzt; wenn sie das Blut vieler tausend

„send Erschlagenen, den Schweis, und „die Zähren vieler Millionen erbärm„lich ächzender Mitbürger allein ihrem „Hochmuthe, Eigennuze, oder Rach„begierde geschlachtet.

Nun kömmt die Anwendung dieser wahrhaft im Jesuitentone niedergeschriebenen Stelle, welcher an Schönheit, und Nachdruck gar nichts mehr mangelt, als die diesen Herren eigene Vertheidigung des Königsmords.

„Mit dem Ansehen eines göttlichen „Gesetzgebers, heißt es: ermahnte der hei„lige Dunstanus Edgardum, der heilige An„selmus Wilhelmum beide Könige in Groß„brittanien: der Staatskluge Kassiodorus „Theodoricum, Waldalricum, Wittigen, „alle drei Könige der Gothen. Mit dem „Ansehen eines göttlichen Gesetzgebers „widersezte sich der heilige Desiderius dem „gottlosen Vorhaben der Königinn Brune„hildis, der gelehrte Durandus Wilhelmo „Herzoge in Aquitanien. Mit dem Ansehen „eines göttlichen Gesetzgebers hat der be„rühmte Alcuin die glorreiche Unternehmun„gen

„gen Karl des Großen geleitet; der weltbe„kannte Rabanus Ludwigen den frommen „mit seinen 3 Söhnen ausgesöhnt, und „ganz Europa den Frieden geschenkt: mit „gleichem Ansehen hat der heilige Remigius „Erzbischof zu Lion das milde Vaterherz in „Lothario dem Kaiser gebildet; *) der ganzen „römischen Monarchie die goldenen Zeiten „wiederum hergestellet.

Ich würde von dieser Lob- und Ehrenrede auf den heiligen Benedikt, (Schandschrift auf die Vernunft sollte ich sagen) längstens zu einer andern übergangen sein, wenn mir nicht gar so vieles fast auf jeder Seite aufstieße, davor ich meine Mitmenschen überhaupt, insonderheit aber junge, neu angehende Prediger Pflichten halber warnen muß. Er gehörte billig, wenigst in Ansehung der meisten Stellen unter die Prediger eines bösen Herzens der Mann, und ich würde ihn auch billig darunter gesetzt haben, wenn er nicht zugleich ein elender Prediger

aus

*) Und also verhindert, damit Herr Sautermeister nicht etwa die Gewogenheit haben möchte, ihn unter die Mordbrenner zu setzen.

aus Abgang der nöthigen Wissenschaften wäre, und ich also die Recension seiner Reden schon bey diesem Paragraphe hätte anfangen müssen. — Ich setzte dahero mein Urtheil da fort, wo ich anfieng es zu sagen, und man muß es mir für keine Unrichtigkeit, oder Unordnung anschreiben, wenn ich fürs künftige das nämliche beobachte. — Ich habe nur noch einige Stellen auszuziehen, die von dem bösen Herzen, und von den unedeln Absichten des Verfassers zeugen; sodann will ich ihn auch den Platz anweisen, der ihm unter den ganz dummen Predigern gebührt. In der namlichen Lobrede auf den heiligen Benedikt heißt es. S. 75.

„Die Benediktiner haben die wanken„den Gründe des in so manigfaltigen Fällen „zweideutigen Völkerrechts, wie das zweifel„hafte Naturrecht deutlicher bestimmt. rc.

S. 78: „Weil die Welt vom Sohn „Gottes mehrmal verflucht worden, so kön„te ich sehr leicht die Nothwendigkeit der „Mönche erweisen rc.

Im

Im Schlusse kömmt eine gutmeinende Apostrophe an die Gressen der Welt, und heißt:

„Ihr Regenten! Euch hat Gott seine „Macht zu herrschen übergeben, daß ihr alle „gar alle hier und dort glückselig machet. Ihr „müßt für die zeitliche und ewige Glückselig„keit der Unterthanen Rechenschaft geben: „lasset also die vielen wackern Jünglinge, „und wohlgemutheten Jungfrauen mit Ver„achtung ihres Vaterguts ins Kloster gehen. „Es bitten Euch so viele fromme Eltern, „die keine Dummheit, sondern der wahre „Kern des Christenthums dahin beredet, ihr „liebstes Kind ins Kloster zu geben.

Ich überlasse diese Stelle einem jeden ehrlichen Manne selbst zum Nachdenken. Sollen Fürsten ihre Staaten entvölkern, um Nonnen und Mönche zu vermehren? Das Geld so vieler vermöglicher Bürger den müßigen Klöstern zuwerfen, daß seine arbeitsame Unterthanen darben müßen? so viele rechtschafene Söhne, und Töchter unter die Zahl der bethenden Faullenzer versetzen, damit ihre

Gründe unbebaut liegen bleiben, ihre Familien aussterben, und ihre Güter in fremde Hände gerathen sollen? — Glaubt es doch nicht guten Leute, was euch so ein gedungener Heuchler unter der Mine der Heiligkeit vorschwäzt.

Endlich zählt Herr Sautermeister, um seiner magern Rede einigen Prunk anzukleistern, die Großen und Heiligen alle her, die den Orden des heiligen Benedikts angenommen haben.

„Hundert vier und vierzig tausend Heili„ge„ sagte er, und 40 Orden haben sich zur „Regel des heiligen Benedikts verbunden. „In den Orden sind getreten: 3 Kaiser aus „Occident, 18 Kaiser von Orient, 26 Kai„serinnen, 50 Könige, 54 Königinnen, über „2000 Fürsten ꝛc. alle diese Regenten, Für„sten ꝛc. habe die heut zu Tag so beru„fene Bevölkerung, die freie Duldung al„ler Religionen, die ungezwungene Freiheit „des Gewissens, die Unabhängigkeit des Ver„standes, und des Willens, das man alles „heut mit so zaumloser Dreistigkeit zu fo„dern sich erfrechet, für verwerflich angesehen.

Lieben

Lieben Männer! würdige Prediger Baierns, denen das wahre Wohl eurer anvertrauten Heerde am Herze liegt, die Ihr mit offnen Augen seht, die ihr begreift, aus was für Gründen dieser Jajesuite spricht, was haltet ihr von dem Manne, der so predigen kann? — Ist eitels Pfaffenlob, hochtrabende Panegiris auf das müßige unthätige Leben, Herabsetzung der Großen, geschminkter Fanatismus, bösartige Scheinheiligkeit, ist das mehr werth, als Gottes Wort, als das heilige Evangelium? — Wo bleiben denn diese in allen Lob- und Ehrenreden Sautermeisters? — Sind die Seelen der Zuhörer schon gespeist, wenn ein Mönch gelobt wird? Hat der Mann seine Pflicht gethan, Gottes Wort vorgetragen, der auf Große geschimpft, den weltlichen Stand so zu sagen mit Füssen getretten, um den ehlosen zu vergöttern? — Allein obschon der Mann aus gewissen Absichten so, und nicht anders predigte, so war er doch zu kurzsichtig, als daß er den Tadel voraussehen konnte, den ihm jeder Gutdenkende, mit allem Rechte machen kann, und also hätte ich gar nicht nöthig.

in der Folge noch zu beweisen, daß er wirklich unter die Klasse der dummen Prediger gehöre. — Ich würde mich gänzlich davon enthalten, wenn der Mann nicht mit der dümsten Dreistigkeit Sachen daherplauderte, die jeder nur halbvernünftige Mensch als aniles fabulas verlachen muß; die aber doch die Unwissende in ihrer Dumheit erhalten, und also in dieser Rücksicht der auch dem gemeinen Mann nöthigen Aufklärung *) im Wege stehen.

Um

*) Die Aufklärung unter dem Volk zu verhindern, war von jeher die Staatsmaxime der Jesuiten. Man höre, was sich der Exjesuit Scherer deshalb zu schreiben erfrechet. In dem Vorbericht zu dem von ihm übersetzten auserlesenen Gedanken über den Unglauben des Herrn von Triblet sagt er unverschämt in die Welt hin: „Bis daher ist der Landmann noch immer glückselig gewesen, daß er von dieser gefährlichen Seuche (der „Freydenkerei) nicht ist angesteckt worden. Allein „da man anfängt, auch auf dem Lande aller „Orten die Schulen, wo sie nicht sind, einzuführen, wo sie sind, zu verbessern; da „man anfängt, den Verstand derjenigen, die „allein für den Pflug geboren sind, zu cultiviren, ihre Vernunft zum Denken ge„schickt

Um also meinen Lesern Gelegenheit zum Lachen zu verschaffen, so liefere ich ihnen Auszüge aus den Lob- und Ehrenreden unsers unvergleichlichen Herrn Verfassers unter dem Titel:

Sautermeisters Kindereien.

„Wenn alle Bücher der heiligen Vä-
„ter, ja selbst die heilige Schrift verlohren
„gieng, so erkleckten die Bücher Theresiä al-
„lein, die Wahrheit unsrer Religion wider
„alle Glaubensfeinde zu vertheidigen. — —
„Aus den hohen Liedern wird man augen-
„scheinlich überzeugt, daß mit Jesu und The-
„resia alles dem Buchstaben nach erfüllet
„worden, was dieses göttliche Buch von der
„geistlichen Vermählung einer gerechten See-
„le mit Gott vorgesagt. Theresia ist die
„verliebte Braut in den hohen Liedern. —

„schickt zu machen, sie an das Bücherlesen
„zu gewöhnen, wie fürchten wir, daß nicht
„auch solche verführerische Bücher, von denen un-
„ser Teutschland leider! ganz überschwemmet ist,
„gelesen, und ihre gottlosen Grundsätze angenom-
„men werden.

„Die Karmeliten tragen Jesum nicht nur in
„ihrer Blöße, und rauhen Kleidern, sondern
„in ihrem bußfertigen Lebenswandel herum.
„— — Die ausgeisternde Braut (Theresia)
„Wie die römische Tagzeiten versichern, fol-
„get der Einladung ihres göttlichen Bräuti-
„gams in Gestalt einer schneweisen Taube. —
„Der Bräutigam Jesus hat einen Engel vom
„Himmel gesandt: welcher die Seite seiner Braut
„mit einem feurigen Pfeil durchgraben soll-
„te — — Ihr seid doch Glaubige, und be-
„thet das heilige Kreuz sogar an, wie Je-
„sum selbst, der daran gestorben. — —
„König Kasimir in Pohlen hat vom Pabst
„Lucius dem IIIten Reliquien verlangt:
„Der Pabst gieng in die Katakomben von
„Rom, und rufte: Ossa arida! audite ver-
„bum Domini, quis vestrum a peste libe-
„rabit afflictam Poloniam? Da hat sich der
„Leichnam des heiligen Märtirers Florian
„bewegt, und gerufen: ego vadam, sanctis-
„sime Pater, ego vadam. — — Die Fran-
„ziscaner sind vorbestimmte Miterlöser. —
„Sie haben sich in Kürze so ungemein ver-
„mehrt, daß sie die Sterne am Firmament
„wirklich übersteigen, und mit den Sand-

„körnlein

„körlein an dem Ufer des Meers mögen ver-
„glichen werden. Franciskus hat den hun-
„dertfältigen Segen selbst empfangen, weil
„Im Jahr 1218, auf seinen Befehl sich
„über 6000 in Italien gelagert: und er war
„der erste Erneuerer des Wunders, das Je-
„sus gethan, der 5000 mit 5 Brod und
„Fischen gesättiget. Die Vermehrung der
„Franciskauer ist so groß, daß Cornelius a
„lapide vor 160 Jahren schon 85 zahlreiche
„Provinzen, 2233 Konventen, und über
„1000000 Söhne gezählt. — Himmel und
„Erden haben zusammgeholfen, und die from-
„me Glaubigen der Erde schätzen sich noch heut
„zu Tage glückselig, wenn sie die Franciskaner
„ernähren, bekleiden, und beherbergen kön-
„nen: *) indem einige sogar Abgang leiden,
„und sparsam leben, nur damit sie den Fran-
„ciskanern hülfreiche Hand bieten können. **)

 Fran-

* Die Klöster, Pfarrer, und Bauern, die sie von Zeit zu Zeit besuchen, und mit Geistlichen Kontributionen belegen, sprechen anders als diese fromme Glaubigen.

** Jene nämlich, die sie durch ihre fromme Betrügereien

„Franciscus ist gleich den mächtigsten Kaisern „Konstantin, Theodosius, Karl magnus, „Ludwig dem Frommen, und Heinrich dem „Heiligen. Franciskus hat die Kirche eben „so erweitert, als diese mächtigsten Kaiser „ihre Reiche. Die Kirche feiert den Franciskus viel feierlicher, als das Gedächtniß „der frömmsten heiligsten Fürsten, Könige und „Kaiser. — Wie die Evangelisten durch die „vier geheimnißvolle Thiere den Propheten „gar deutlich vorbestimmt worden, so zeigte „der Himmel der schwangern Frau Mutter „des heiligen Dominicus das fünfte Thier, „einen Hund unter ihren mütterlichen Brüsten. — Himmel, und Erden haben zusamgeholfen *), den göttlichen Beruf des „Dominikus zu bestättigen. — Die Dominikaner sind Aufseher des römischen Pallastes

gereyen zu Schwärmern gemacht, oder die sich den Bissen vom Munde ersparen, oft ihren darbenden Kindern entziehen, um nur den Grobheiten der inportunen Kollektoren auszuweichen.

*) Ein Lieblings Ausdruck des Herrn Verfassers, so oft sich derselbe nicht mehr zu helfen weis, und Zeit braucht, auf neue Hiperbolen zu denken.

„stes, und haben es als ein Erbgut. *) — —
„Der heilige Rosenkranz ist die wiederholte
„Glaubensbekenntniß der altkatholischen Deut-
„schen; er ist eine vom Himmel geprüfte
„Andacht, die alles enthält, was wider al-
„le Irrthümer der ersten, und letzten Zeiten
„sich zu bewahren allein fähig genug seyn
„sollte. **) — —

Ich bin wirklich müde, mehr derglei-chen Alfanzereien abzuschreiben, und was ich bisher von dieser Sammlung Predigten sagte, wird meines Dafürhaltens mehr, als erklecklich sein, junge, neuangehende Prediger, denen so ein elendes Buch, vielleicht aus Strafe Gottes zukommen könnte, abzuschrecken, sich nach dem Originale so eines erbärmlichen Schriftstellers zu bilden. Zur Ehre des Herrn Sautermeisters muß ich nur noch

*) Iure hæreditario.

**) Warum hat ihn doch Herr Sautermeister nicht auch zum Damascirten Säbel der heiligsten Jungfrau Maria Mutter Gottes gemacht, wie der berufene Wiesenpater, von dem ich im ersten Stücke gesprochen?

anfügen, daß das diesem Buche beigefügte Imprimatur so lautet:

„Jos. L. B. a S. Vincentio Ducal. Eccl.
„Campidon. Capitularis, ac librorum Censor,
„hos sermones & veræ Fidei, & bonis mo-
„ribus omnino Conformes invenit.

Noch muß ich anmerken, was ich während meinen Beobachtungen, für üble Gewohnheiten unter den ungeschickten, unwissenden, und elenden Predigern bemerket habe, mit denen sie ihre Unwissenheit zu decken, und sich noch dazu in den Augen der Unerfahrnen ein gelehrtes Ansehen zu geben wissen. 1. Wenn sie von Lastern predigen, so wissen sie selbe so allgemein zu machen, daß fast keine profane Seele, wenn man ihnen glaubt, davon frei ist; reden sie hingegen 2. Von der Tugend, so ist selbe in der Welt niemal, oder gar nicht anzutreffen; wohl aber allen geistlichen Ordensgliedern überhaupt eigen. 3. Sprechen sie vom Himmel, so kommen nur wenige, und fast lauter Mönche hinein, beschreiben sie aber die Hölle, so regnets Seelen über Seelen in selbe, und lauter

Seelen

Seelen der Laien. 4. Wenn es ihnen an dem Gedächtnisse, oder der nöthigen Beredsamkeit gebricht, so machen sie oft Beschreibungen von Dingen, die ihnen am nächsten in die Augen fallen, solche Beschreibungen, oder Enumerationen werden aber meistens um so lächerlicher, als sie oft am mindesten nicht zur Sache gehören. 5. Viele trachten die Wahrheit ihrer Gründe recht sinnlich vorzustellen, und spielen Komedie, statt zu predigen. 6. Nicht wenige erzählen oft so alberne und übertriebene Märchen, daß sie kaum der Dumme mehr glauben kann, und machen sich eben darum unter der Zahl der Rechtschaffenen verächtlich. — Ich will diese meine Sätze durch Beispiele beleuchten, und mir die weitere Beschreibung der Untugenden schlechter Prediger auf ein künftiges Heft versparen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, Herrn Sautermeister nochmal als einen Mann anzurühmen, dem diese Handwerksvortheile im höchsten Grade eigen sind. In seiner Lob- und Ehrenrede auf

den heiligen Benedikt betheuert er unter einem Eide:

„Er habe wenige von den Weltleuten „gesehen, die sich über die Erfüllung der ge„messenen Gebote geschwungen; aber Ordens„leute beiderlei Geschlechts gar viele. Er „habe gar wenige von den Weltleuten gese„hen, die den innern Menschen nach dem „wahren Kern des Christenthums gelernt; „aber Ordensleute — unzählige. Er habe „gar wenige Weltleute gesehen, die sich in „all ihren Gedanken, Worten und Werken „die Ehre Gottes zum ersten Gegenstande „gewählet; aber Mönche viele tausend, und „hundert. Er schwört bey Gott: Er ha„be aus so vielen Weltleuten, denen er im „Sterben beigestanden, wenige gesehen, lei„der gar wenige, die nicht mit bangen Her„zen geseufzet, daß sie der argen Verführe„rin (Welt) nicht genug ausgewichen; „aber Mönche — genug. *)

So

*) O du arge, verführerische Welt du! Sollte nicht jeder vernünftige Laie dich, und Weib, und Kinder ver-

So grosse, und unzählige Schönheiten, als ich in Herrn Sautermeisters vortreflichen Lob- und Ehrenreden von Seite zu Seite immer antreffe, so muß ich doch der beliebten Abwechslung willen für dießmal von ihm zu andern seines Gleichen übergehen, und auch von diesen etwas weniges melden, damit sie nicht allenfalls glauben möchten, daß ich ihr Verdienst miskenne, und ihnen nicht gerechte Ehre widerfahren lasse.

Aus der Predigt, die am heurigen Portiunkulafest ein Franciskanermönch in derselbigen Kirche zu München gehalten hat, hab ich mir folgendes gemerkt:

„Selbst Jesus, der ewige Gottmensch „hat ihn (den Portiunkulaablaß) dem hei„ligen Franciskus übergeben. Er erschien in „einem Traum unserm heiligen Vater. Ein „Glanz, wie die Sonne umgab ihm. Herr„lichkeit und göttliche Sanftmuth stralte aus „seinem Angesicht. Er gab aus unendlicher

„Güte

verlassen, und aus heiliger Verzweiflung — — ein Mönch werden!

„Güte dem heiligsten Mann, dem Francis-
„kus diesen Ablaß. — — Ganz Europa
„prangt dermal mit diesem heiligen Ablaß,
„obwohl Pabst Honorius III. selben nicht
„auf beständige Zeiten verleihen wollte, und
„obwohl gleich bei seinem Anfange, über-
„aus grosse Hindernisse sich darstellten, so
„gewann doch die Sache des Herrn, die
„Ehre Gottes. — Ja sogar die Bischöfe
„widersetzten sich; sie hielten eine Versam-
„lung und beschlossen einhellig, diesen Ablaß
„nicht länger, als auf 10 Jahre zu verlei-
„hen; aber als der Bischof in die kleine
„Kapelle von Portiunkula kam, so (staunt
„und höret Wunder über Wunder) so konn-
„te der Bischof kein Wort hervorbringen,
„und bekannte öffentlich, daß er von oben
„herab eine ganz andere Einleuchtung hätte,
„daß er diesen vollkommenen Ablaß nicht
„auf 10 Jahre, sondern auf beständige Zei-
„ten verleihen müßte. *)

Den

*) Kein Wort hervorbringen können, und doch ein öffentliches Bekanntniß ablegen, könnte das Wunder wohl grösser sein?

Den 18ten August sagte der Prediger bey St. Peter in München, ein Kapuziner, da er eben von der Unkeuschheit handelte:

„Ein unkeusches Herz laßt sich nicht „bekehren durch das zweischneidige Schwert „des Wort Gottes, weder durch die heili„gen Sakramenten; sie achten das zweischnei„dige Schwert nicht der donnernden Stim„me der Prediger, sie lesen unkeusche Bü„cher, gehen in verliebte Komödien, und „führen verliebte Diskurse, sie zweifeln an „der Religion, an der Hölle, ihre Vernunft „ist blind, der Unkeusche lebt wie ein Bua „ohne Vernunft, und blind; er bekehrt sich „auch durch die heiligen Sakramente nicht.

Also bekehrt sich der Unkeusche durch nichts. — Und doch gab der Prediger am Ende seiner Predigt die auferbauliche Ermahnung:

„Bittet, ihr Unkeuschen! Gott um sei„ne Gnade, mit der alles möglich ist: mit „der göttlichen Gnade könnet ihr das Laster „meiden, und euch bekehren.

Aber

Aber guter Mann! hast du nicht diesem Sünder alle Wege zur göttlichen Gnade abgeschnitten? — Sprichst du ihm nicht die Wirkung der heiligen Sakramente, die ihn noch in den Stand der Gnade setzen könnten, rund ab? —

Den 25ten August darauf setzte eben dieser Prediger seine angefangene Materie von der Unkeuschheit fort. Die üblen Folgen die daraus entstehen, waren der Gegenstand seiner Rede. Alles dieß war in einem so ziemlich leidentlichen Ton vorgetragen, nur darin sind wir mit dem Herrn Prediger und das mit Recht unzufrieden, daß er alle Gattungen dieses Lasters so genau, und offenherzig herzählte, daß auch sogar die Unerfahrnen und Unschuldigen in dieser Materie belehrt werden konnten, so sagte er z. B. „Der „Unkeusche entdeckt dem andern Geschlechte „Heimlichkeiten der Natur, die Todsünden „sind.„ Wird da nicht ein junger unerfahrner (wer ist in diesem Fache lüsterner, als die zarte, feurige Jugend?) wird er nicht zum gefährlichen Nachdenken gebracht? — Wozu dienen die ausführlichen Liebeserzäh-

zählungen Davids, Salomons, Herodis, der Sodomiten, Niniviten ꝛc., als übels Beyspiel, das schon halb vergessen war, wieder zu erneuern. — Sieh dich doch um, lieber Mann! in deinem Auditorium, es befinden sich nicht lauter Greise, verheurathete Leute, und erfahrne Männer darunter.

Eben dieser Pater hielt den 15ten September die Kirchweihpredigt in der nämlichen Kirche, und er theilte seine Rede so ab: „Man muß den Tempel Gottes ehren, weil „er ist ein Tempel Gottes, I. Theil. Man „muß den Tempel Gottes oft besuchen, weil „er ist ein Tempel des Heils, II. Theil.

So leidentlich diese Austheilung immer sein mag, so mager und bizzard, waren die Proben, besonders des zweiten Theils, weil er ist ein Tempel des Heils, welche wir im Auszuge hersetzen wollen.

„Hier sehet ihr den angespannten Hei„land der euch umarmt (er deutete auf das „Krucifix gegenüber, das doch jeder christli„che Privatmann ohnehin auf seiner Stube

„hat) Da den Taufstein, wo man unsere
„Sünden abwaschet; *) Da euren Gottmen-
„schen, das Versöhnungsopfer. Hier, wo
„ich stehe den Ort, wo euch die ewige Wahr-
„heit vorgetragen wird, wo man euch er-
„mahnet, warnet, bittet, und zur Buße
„ermuntert, dort die Bilder der Heiligen.

Schon begann diese Enumeratio Partium sich bis auf die in der Kirche aufgestellte 12 Apostel zu erstrecken, als die Stunde schlug, wo der Prediger enden mußte. Da der gute Mann also noch 20 Altäre, 14 Stationtafeln, 2 Sakristeien, eine Uhr und einen hohen Kirchthurm zu seiner Herzählung noch übrig gehabt hätte, so ist es einleuchtend, daß sich der künstliche Prediger so zu helfen weis, damit er in der Enumeratione Partium gewiß niemal stecken bleibt.

Damit ich aber auch meinen oben angebrachten Satz, daß oft manche Prediger, statt zu predigen, Komedie spielen, durch

That-

*) Die Taufe muß ja doch nicht wesentlich nothwendig allezeit in der Kirche vorgehen.

Thathandlungen erweise, so soll uns P. Franz de Paula, ein Kapuziner, ehemaliger Prediger in Dorfen, und nachmaliger Prediger in der Pfarrkirche bei St. Peter zu München zum redenden Beispiele dienen.

Dieser gute Mann setzte sich vor ungefehr 10 Jahren in den Kopf, seinen Zuhörern in Dorfen das jüngste Gericht recht sinnlich vorzustellen. Er bestellte daher auf den bestimmten Tag zween Musikanten mit Posaunen auf den Chor der Kirche, in welcher er predigen wollte, und als das Volk versammelt war, ließ er die Kirchthüre durch den Meßner schließen. — Da nun das gewöhnliche: **Komm heiliger Geist** abgesungen ward, stiessen die Musikanten abgeredeter massen in die Posaunen, und P. Franz de Paula klopfte an der Kirchthüre. Sie gieng noch nicht auf, die Posaunen ertönten das zweitemal, und der Kapuziner klopfte wieder. Allein die Thüre blieb verschlossen. — Auf den dritten Posaunenstoß eröffnete der Meßner das Kirchthor, der Prediger eilte mit funkelnden Augen herein, schrie aus vollem Halse, venite ad Judicium, kommt zu Ge-

richt, und die Kinder liefen dagegen aus Furcht zum Tempel hinaus. Sodann bestieg der Redner die Kanzel, und predigte ein Langes und ein Breites seinen Zuhörern vom jüngsten Gerichte vor.

Eben dieser Pater hatte die Gewohnheit, als er noch in Dorfen war, seine Predigten auf eine ungeheure Länge hinaus zu ziehen. Der Officiator daselbst ersuchte ihn, von dieser ungewöhnlichen Länge doch in etwas abzubrechen, und nicht so weit über die gesetzte Stunde hinauszupredigen. Allein die nächste Predigt dauerte noch länger, und so wußte der Mönch seine Predigten allezeit desto weitschichtiger hinauszuziehen, je mehr er von dem Officiator um Kürze ersucht wurde. Endlich wurde der gute Weltpriester der Chikane müde, und veranstaltete folgende gerechte Wiedervergeltung. — P. Franz de Paula predigte, die gesetzte Stunde schlug, und er war mit seiner Predigt noch nicht zur Helfte am Ende. — Da intonirte der Organist auf dem Chor, der Officiator gieng zum Altare, und stimmte das Credo in unum Deum an. Allein der eifrige Prediger ließ sich diesem

sem allem ungeachtet nicht irre machen, und lärmte und predigte unter Sang und Klang so lange fort, bis er mit seiner Predigt zu Ende war.

Oft hört man in den Predigten fade Anspielungen, Wortspießlereien, und tändelhafte Ausdrücke, statt gründlichen Vortrag des Worts Gottes, das im Grunde keinen Nutzen schaft, und womit doch die edle Zeit verschlenzet wird. — So theilte ein gewisser Prediger eine Primitzpredigt folgender massen ab. „Seine Hochwürden und Gnaden Herr „Primitiant. Seine Hochwürden wegen „der hohen Würde seines Standes, der erste Theil, und Gnaden, wegen Ausspen„dung der göttlichen Gnaden, der heiligen „Sakramente nämlich, der zweite Theil.

Schon wollte ich diesen ersten § schliessen, als mir eben noch eine Rosenkranzpredigt, welche in ältern Zeiten gehalten worden, unter die Hände kam. = Die Art des Vortrages, die ich darinnen fand, der Gang, die sonderheitlichen Proben, waren mir so auffallend, daß ich mich nicht enthalten konn-

te, dieselbe im Auszuge zu liefern. — Meines Dafürhaltens kann man zukünftige Fehler nicht leichter, nicht gewisser vermeiden, als wenn man die vergangenen, die gegenwärtigen, in ihrer ganzen Blösse darstellt. — Ich werde Gelegenheit finden, in der Folge der Zeit Auszüge aus baierischen Predigten älterer Zeiten zu finden, und mit diesen jene unsere gegenwärtigen zu vergleichen, damit wir sehen mögen, wie viel sich unsere neuere Prediger von den ältern unterscheiden? wie viel sie sich gebessert haben? ob sie einen Vorzug vor jenen verdienen? und worinn dieser Vorzug denn eigentlich bestehe? Zum Schluß dieses §. soll mir folgender Auszug hinreichend, und zugleich das letzte Beispiel von ungeschickten Predigern seyn.

THEMA.

„Homo quidam fecit cænam magnam, & vocavit multos. Luc. 14. 16.

„Es war ein Mensch, der macht „ein groß Abendmahl, und lude viel „dazu.

In=

Inhalt.

„Die Andacht des heiligen Rosen-
„kranzes gleicht einem kostbaren Abend-
„mahl.

„Verwunderlich und seltsam, seltsam
„und verwunderlich soll einem vorkommen,
„daß die zwey Evangelisten, und Hofkanz-
„ler Christi, Matthäus und Lukas mit ih-
„rer Beschreibung, sogar nit zusammtreffen;
„indem dieser jene von einem Menschen an-
„gestellte Mahlzeit nennet Cænam, ein Abend-
„mahl, homo fecit cænam magnam; jener
„aber Prandium, ein Mittagmahl, Pran-
„dium meum paravi. — Prandium paratum,
„ein allzeit zubereitetes Mittagmahl, Cæna
„magna, ein grosses Abendmahl, worzu ge-
„laden werden alle Menschen in der ganzen
„Welt.

Also auch der türkische Kaiser, jener von Maroko, und der Tartarchan Aly Bey. — Wer sollte da glauben, daß der Prediger auf den Rosenkranz verfallen werde? — Gedult!

Sie vernehmen die Prob — — „Die
„dritte Mahlzeit aber hat der vermenschte
„Gott angestellt in Einsetzung des heiligen
„Rosenkranzes ; von welcher Mahlzeit dann
„diesen Ausspruch machet Goswinus, media-
„tor Dei, & hominum, homo, Christus
„Jesus fecit cænam magnam, id est, Rosa-
„rium, cujus ipse est auctor. — — Wol-
„len sie wissen, wie? — — Origenes mit
„vorangezogenen Vätern vermerket, durch
„dieses Abendmahl werde bedeutet die Lehr
„Christi; und wo anders diese Lehr, als in
„dem heiligen Rosenkranz, als der ein Be-
„griff des ganzen Evangelium ? Der heili-
„Rosenkranz stellet ja vor das ganze Leben
„unsers Heilandes in den Geheimnissen, wie
„soll er nicht seyn ein Begriff des ganzen
„Evangelii ? Der heilige Rosenkranz erhö-
„het uns über sich zu dem Himmlischen, und
„verleitet uns, ja will uns verleiten das Irr-
„dische : der heilige Rosenkranz bietet uns
„an alle Gnaden, und Gaben deren wir viel-
„leicht, ja höchstens bedürftig seyn, die wir
„verlangen, und wünschen können, wie soll
„er nicht seyn ein grosses, ein kostbares
„Abendmahl ? es heißt anjetzo nur, venite,

„vide-

„videte, & gustate; kommet her, Mariani„sche Herzen, beschauet, und verkostet, wie „alles so süß und geschmack, geschmack und „süß. — — *) Fragt nun einer, wer „dann diejenige gewesen, so nit kommen, „und bei dem Abendmahl erscheinen wollen? „— Euthimius antwortet: es seyen gewe„sen de tribu Levi, gemeine Hackenschützen, „arme Schlucker, Steigbethler, und derglei„chen, wie vermerken der heilige Gregorius, „Theophilactus, und andere mehr. — — „Man wünschet zu Zeiten gar keine (Gäste) „sie kommen ungeladener; und ist der An„marsch so häufig, so groß, daß einem ge„schwinden sollte: neun Lakeien, 20 Pferd „wer ist ankommen? — Der Junker von „Armenstadt, das ist galandt. — Bey un„serm Abendmahl aber in der Bruderschaft „des heiligen Rosenkranzes, wie viel mehr „der Gäst sich einfinden lassen, um desto „mehr Freudenzeichen verspüret werden. — „Vor Zeiten wurden die Weiber bey denen

*) Bis auf diese Predigt, an der mir wahrlich eckelt.

„Mahlzeiten nicht geduldet, was doch ewig-
„lich die Ursach muß gewesen seyn; ich weis
„nit, sein sie damalen schon so frech, und
„ärgerlich gewesen in ihrem Aufzug, und
„Geberden, wie bey jetziger Welt, oder ha-
„ben sie auch also eingeschoben *), wie die
„Gastgeb bei den Mahlzeiten besonders kla-
„gen, oder aber, daß man nichts Vertrau-
„tes reden darf, wo die Weiber zugegen;
„ich kann mir die Ursach nicht einbilden;
„bei denen Mahlzeiten durften sie nicht er-
„scheinen, und diese klare Zeugniß giebt mir
„das Buch Esther C. 1. Vermerket auch
„Josephus, ein Jüdischer Scribent, daß bei
„denen Persern der Gebrauch gewesen:
„Asuerus hat eine Mahlzeit angestellet, aber
„nur pro viris, für die Männer, und dar-
„zu durfte so gar nicht die Königin: wel-
„che dann eine Mahlzeit gehalten mit dem
„Frauenzimmer. Ich weis aber nit, neh-
„men die jetzigen Cavalier das Frauenzim-
mer

*) Heißt so viel, als Speisen von den Tafeln mit sich genommen. — Was es doch aller-liebstes um heilige Spasse, und geistliche Farcen ist.

„mer mit sich, oder aber müssen sie es ihnen für „eine Gnad halten, daß sie das Frauen„zimmer begleiten dürfen, und von dem Frauen„zimmer mitgenommen werden. An dem „liegt mir zwar nichts, wann sie nur was „ehrlichers gekleidet erscheinen thäten, und „nit so frech, und ärgerlich, ärgerlich, und „frech. — — *) Bei unserm Abendmahl, „Marianische Herzen! werden auch zuge„lassen die Weiber. — — Bei jetzigen Zei„ten darf man nicht viel laden, nicht viel „Gesandten ausschicken, sich auch keiner „Streich beförchten, Schmarotzer giebts ge„nug. — O, aber, daß sich die Menschen „bei unserm Abendmahl fleissiger, und eifri„ger thäten einfinden lassen! gestalten Gott „und auch Maria solche Schmarozer ver„langen, solche Schmarozer haben wollen. —

So ein lerer fader Skelet diese Predigt immer ist, so werde ich doch vielleicht im näch-

*) Dergleichen Versetzungen sind diesem Prediger so eigen, als die gewöhnlichen zween Theile der Marmottenorgeln: Dudl dum, und dudl dei, dudl dei und dudl dum.

sten Stücke, darthun, daß sie besser vernünftiger, und noch weit verdaulicher ist, als Sautermeisters sammentliche Werke. — Ich bin bei diesem dritten § wirklich zu lange stehen geblieben, und ich hätte noch Stoff genug, noch eben so viele Bogen mit den Predigern der ersten Gattung anzufüllen. — Weil ich also die Schranken, die ich mir einmal vorgesetzt habe, zu weit überschreiten würde, wenn ich den Schwarm elender Prediger, hier noch länger verfolgen sollte, so muß ich für dießmal schließen, und zum vierten § übergehen.

Vierter Paragraph.

Es thut mir Leid, daß ich die traurige Wahrheit hier nochmal wiederholen muß, daß es nämlich Prediger giebt, welche nebst der sichtbaren Unwissenheit, die sie auf allen Seiten ihrer Werke, bei jeder Stelle ihrer Predigten hervorblicken lassen, auch noch eine gewisse Gehäßigkeit gegen sichere Leute, eine üble Absicht nach gewissen ihnen erwünschten Folgen, und (ich muß es sagen) ein bö-

ses Herz verrathen — — Guten Männer, lieben Prediger Baierns! bildet Euch nur nicht nach diesen Leuten, und präget den Spruch eures göttlichen Meisters tief in ihre Herzen: Du sollst lieben deinen Nächsten, wie dich selbst. — — Verfolget das Laster mit blutigen Geiseln; aber schonet doch wenigst dem zeitlichen Wohle des Sünders. Da über uns ist er, der Herr der Welten, dessen Wink es allein vorbehalten ist, das Laster hienieden, oder jenseits des Grabes zu bestrafen. — Eure Pflicht ist nur die Schwachen vor diesen Strafen mit heilsamen Ermahnungen zu warnen; aber nicht, selbe, oft mit ihrem ganzen Geschlechte in den Abgrund des äußersten Unglückes zu stürzen. — Gebt auch nicht alles als Laster an, was Euch euer übertriebener Eifer, eine erhitzte Phantasie, aufgebrachte Schwärmerei, oder gerügte Galle unter dem Bilde des Lasters vormalt. — Der Mann, den ihr oft unter den schändlichsten Ausdrücken herabkanzelt, denkt manchmal gesünder, richtiger, und wenigst aufrichtiger, als Ihr; daher überdenkt seine Gründe wohl, ehe Ihr ihn der allge-

meinen Verfolgung schwärmerischer Zeloten Preis gebt, untersuchet ihn recht, ob er die Wahrheit redet, oder Irrthum verbreitet. — Ist das erste, so sind bescheidenes Stillschweigen, und künftige ernstliche Besserung die schönsten evangelischen Tugenden, die Euch zieren können; Ist aber das zweite, so weiset ihn mit Liebe, und Sanftmuth zu Rechte, und ich bin gewiß, er wird den Gründen der Religion; der Weisheit weichen, seinen Irrthum erkennen, ihn öffentlich wiederrufen, und Euch seine Belehrung, als seinen besten Vätern verdanken.

Es giebt aber auch Prediger, die, wenn sie wider Gutgesinnte zu Felde ziehen, ihrem eigenen Kredit zu Liebe, die böse Absichten, welche sie im Schilde führen, so zu verdecken wissen, daß sie dem größten Theile unentdeckt bleiben. — Diese gefährlichen Männer gehen so zu Werke: sie werfen die Ausgüsse ihrer regen Galle nur mit wenigen, aber so deutlichen Worten hin, daß ein jeder leicht errathen kann, wo sie hinaus wollen, und das Uebrige überlassen sie dem Nach-

den-

denken ihrer Zuhörer. — Damit sie nun vor den Augen der unwissenden Welt schön blei- ben und nicht für offenbare Unterdrücker ih- rer Widersacher angesehen werden, so machen sie aus dem Ganzen ein verwirrtes unver- ständliches Chaos. — Um sich das Ansehen gelehrter einsichtsvoller Männer zu geben, so verkleistern sie die anzüglichsten Stellen mit glänzenden Wörtern, Allegationen, und An- spielungen, und so schleichen sie immer wei- ter, bis das sie ihr Ziel erreicht haben, ohne daß es der geringste Theil bemerkte, daß sie solches erreichen wollten.

Folgende in der Theatinerkirche zu Mün- chen von einem Exjesuiten gehaltene Leichen- rede auf Maximillian Joseph Kurfürsten in Baiern ist in meinen Augen so weit unter den mittelmäßigen, daß ich es für Pflicht halte, jeden angehenden Prediger zu warnen, er möchte sich ja kein solches Muster zur Nachahmung wählen. Ich liefere sie in einem detaillirten Auszuge.

Vorspruch.

„Der Gerechte aber wird beherzt, „und unerschrocken seyn, wie ein Lö„we. Sprüchw. XXIII. v.

„Wir haben den Vater des Va„terlandes verlohren. — Dieß ist mein „Satz — ist dieser mein Satz nicht einfach „nicht demüthig genug, und Testaments ge„mäß? Gedult! ich beleuchte den Satz — „in diesem Vater des Vaterlandes, in dem „Verlust des Durchleuchtigsten geliebten Ma„ximilian Josephs haben wir das Hirn „des Salomons, und das Herz, das „gute Herz des Davids verlohren. — — „Ja doch unser Regent, und Salomon hat„te ein Hirn voll der Lichter in Ordnung „auf die Religion, in Ordnung auf die „Wissenschaften, in Ordnung auf das „Regiment — unser Beherrscher und Da„vid hatte ein Herz — ein gutes Herz voll „des Geistes der Milde, des Geistes der „Stärke, des Geistes der Liebe.

„Er-

Erster Theil. „Der Herr unser Gott
„ist es, der uns das Hirn, und das Ge-
„bäude aller erforderlichen Organen, mit den
„Säften und Gefässen, ohne das wir es
„wissen in den Kopf legt. — Die Natur
„sagt ein Gesetz: sonst ist das Wort die
„Natur, ein unbestimmtes, widersinniges
„Wort, und eine Larve ohne Bedeutung. —
„Die Natur hat Geometrie im Bau des
„Menschen: hiemit einen Gesetzgeber der Na-
„tur, so ist jener ewiger unendlich weiser,
„selbstständiger großer Gott, zu welchen der
„Sohn Davids, Salomon, um Lichter
„der Religion, Lichter der Weisheit, Lich-
„ter in Ordnung auf die Staatskunst geru-
„fen und gebethen hat. — — Wohin zum
„anbethenswürdigsten Schöpfer und Gesetz-
„geber der Natur, sich Salomon, der wei-
„se König demüthigst wendete, dahin meine
„Allerliebste! müssen sich alle, nicht vom
„Weltgeiste, einem niedern Geiste, voll gif-
„tiger Naivtäten, gezwungener Schilderungen,
„und nicht durchgedachte Machtsprüche *),
alle

*) So verworren und dunkel diese Stelle immer

 vor-

„alle wahren Geister, Genien, und Kreatu-
„ren wenden. — In dieser billigsten Wen-
„dung beliebe man zu wissen, daß unser
„Gott, der Allmächtige, die Pfund und Ta-
„lente in das Hirn seiner Knechte, nach
„seinen unerforschlichen Rathschlüssen aus
„Vollmacht lege, die wenigere oder größere
„Lichter gnädigst gebe, und nach dem Mis-
„brauche auslösche: Regenten aber, Für-
„sten, seinen ersten Lieblingen, Ebenbildern, *)
„und gekrönten Häuptern giebt der Herr un-
„ser Gott, die Salbung, das Oel des Sa-
„muels, und die Lichter des Heiligthums
„aus Silo, und aus dem Tempel von Je-
„rusalem, weil nur er die Kronen, und den
„Tod, den Scepter, und das Rachschwert
„zur Strafe der Sünder, nur er auf nie-
„dergehende Sterne in seinen fürchterlichen
Hän-

vorgetragen ist, so kann doch aus den hie, und da abgerissenen Ausdrücken, ein jeder unmündige Schneiderjung leicht errathen, was der Herr Redner damit andeuten will.

*) Der Herr Leichenredner und ich, sind wir nicht auch Ebenbilder Gottes?

„Händen hält — O Vorwitz *), nur den
„Herrn der Könige fragt nicht, — kommt,
„laßt uns auf die Knie fallen — Er weiß
„das Ganze, und Salomon mit uns ohne
„dem Herrn weis nichts. — — Unser Ma-
„ximilian, unser weisester Landesvater, un-
„ser durchlauchtigste Salomon, erleuchtet
„von Lichtern der Religion, wußte, erkann-
„te diese Wahrheiten. — — — O höchstes,
„gnädigst andächtiges Herz, wir rufen
„dir ewigen Dank, ewiges Lob — ewige
„Treue nach. — — Er machte Anstalten,
„daß fremde ausländische Bücher, nicht wie
„stiller Krebs, und Siegthum im Christen-
„thum die besten jugendlichen Hirne verfres-
„sen **) — wohl aber Erkenntnissen, und

*) Bauer! wo gehst du hin? — — Aepfel. — — Wie viele giebst um einen Kreuzer? — — In d' Stadt nein.

**) Diese ganze Stelle ist unserm theuersten Maximillian angedichtet. Er veranstaltete vielmehr, durch seine neue Akademie der Wissenschaften, daß die besten Bücher des Auslandes gelesen, die schönsten Auszüge aus selben geliefert, und Licht, und Aufklärung verbreitet wurden. — Mußte nicht, als noch die Jesuitenschulen existirten, die deutsche Sprache bei dieser Akademie besonders gelehrt werden? — — Dich Maske kenn' ich! nur vorbei.

„Wahl der besten Bücher, so wie eure Er-
„kenntniß, o ihr Spinnen von einem Win-
„kel Europens, wo ihr Netze und Ge-
„spinnste zur Verführung, aus den Säften
„eurer vorwitzigen Köpfe, künstlich webet —
„Eurem albernen Philosophismus und Na-
„turalismus, und eure arglistige Seufzer,
„jene Pest aller Irrthümer — betrügt euch
„nicht — das Hirn voller Lichter in Ord-
„nung auf die Religion, unser weise Maxi-
„milian hat euch durch und durch gedacht.
„— Sein Aug, war wie das Aug des Ad-
„lers, nnd der Löwe schämt sich Spinnen-
„Gewebe zu zerreisen: Genug! höchstdero
„Hirn voller Lichter vom Heiligthum erkann-
„ten die Leute genau, welche düstre, schwar-
„ze Wolken über das Licht der Religion
„bringen, und Finsternissen mehr als dem
„Licht liebkosen wollten — Verachtung, und
„und Verwerfung im Lichte Maximilians
„war ihr Lohn, und er verstund die christ-
„liche Philosophie, welche sie nicht ver-
„stunden.

Was waren denn das eigentlich für Leu-
te mit ihrem Philosophismus und Natura-
lismus

lismus, die Pest aller Irrthümmer? was waren das für Leute, welche düstre schwarze Wolken über das Licht der Religion bringen, und Finsternissen mehr als dem Licht liebkosen wollten? welche Maximilan durch und durch gedacht hatte? — Der schleichende Jesuit nennt sie mit Fleiß nicht, welcher seiner Sache ungewiß, und mißtrauisch auf sich selbst ist. Er suchet sein schleichendes Gift mit dunkeln, verworrenen Stellen zu bedecken, und macht seine Lästerungen unverständlich, und zweideutig, damit man seine Schimpfungen auf mehrere ausdeuten, und der Scheinheilige den Trost haben möchte, nicht einen, sondern alle seine und seiner Brüder Widersacher vor einem versammelten Volke, vor einem gegenwärtigen Hofe, und selbst vor den Augen, des neuen Landesregenten in der Religion verdächtig gemacht zu haben.

Ich muß es denen zu Liebe, die es aus dieser Stelle noch nicht merken, doch frei sagen, was denn der Prediger unter diesem Bilde für Leute schildern wollte. Es waren

jene Leute, welche die Jesuitenschulen verachteten, und auf derselben Verbesserung drangen: Leute, welche 9 und 10jährigen Jesuitenschülern erst deutsch lehren mußten: Leute, welche durch Bekanntmachung der besten deutschen Authoren Licht, und Aufklärung troz allen Jesuitaden verbreiten: Leute, welche für das Wohl der Regenten bedacht, der allzuweit um sich greifenden geistlichen Immunität billige Schranken sezten: Leute, welche den aufs höchste getriebenen klösterlichen Despotismus von seinem verjährten Throne stürzten, und ihm das blutende Rachschwert aus den Händen rissen: Leute, welche den herrschenden Aberglauben aus den Herzen des getäuschten Völkleins verscheuchten: kurz! Leute, welche mehr wissen wollten, und auch mehr wußten, dem Heiligthume der Musen näher waren, als die hochmüthigen Jesuiten. — Es sey ferne von uns, daß wir mit Scherer behaupten sollten, unser theuerste, liebwertheste Maximilian Joseph habe diese Leute verachtet. — Er kannte sie vom Grunde aus, das ist wahr, und er schäzte sie auch; daher stiftete er auch die Akademie der Wissenschaften zu München.

Die Note, die der Prediger seiner obigen Stelle beifügt, verräth seine ganze Absicht. Sie lautet also:

„Von der Duldungslehre, oder Verträg-„samkeit sagt Jamin ein Benediktiner in sei-„nen theologischen Gedanken, daß sie die Ver-„nichtung aller Religion sei. Die Vernunft „saget allen denen, die sie fragen, daß solcher „Dienst für ein unendlich vollkommenes We-„sen, wie Gott ist, schimpflich und lasterhaft „sey. Sie gefällt den heutigen Philosophen „hoch, und den Protestanten. Sie ist eine „Lehre der ältesten Ketzer, streitet wider den „katholischen Glauben, wird von Christo, und „den Aposteln verdammt. Jamin auf die Irr-„thümmer dieser Zeit. Mannheim mit akad. „Schriften. 1770.

Dann eilt der Redner zum Schluß des er-sten Theils, wie folgt:

„Wir beugen unsere Häupter zu dir — aus „Abbitte, aus Dankbarkeit, aus Empfindung „des Verlurst — höre mich, o du Herz voll „der Milde, voll der Stärke, voll der Liebe

„für uns — du baierisches Herz! höre unsere
„baierische Herzen! und dieß ist der

„Zweite Theil. Wir haben das Herz
„unsers Davids, sein gutes Herz ver-
„lohren.

SPHINX ÆDIPO.

„Jener ewige, unerforschliche, fürsichtig-
„ste, heiligste Gott, welcher allein den Bau des
„menschlichen Hirns weiß, welcher die unsterb-
„liche Seele und den fertigen Geist des Men-
„schen, ohne daß der Mensch es weis, allein
„mit allen Lichtern zu Einwohner des Hirns,
„und des Körpers giebt — der vom Anfange
„bis zum Ende in unzugänglichen Finsterniß-
„sen thronet — der die fürwitzigen Untersu-
„cher zertrümmert — dieser gnädigste, fürch-
„terlichste, aubethungswürdigste Schöpfer,
„und Gott ist auch der milde, der starke,
„der liebvolle Baumeister des menschlichen Her-
„zens. Wer darf um den Bau des Herzens
„Sauls, und um den Bau des guten Herzens
„Davids fragen? Er gab das göttliche Ge-
„schenke, die Freiheit des Geistes, im inner-
„sten

„sten der Gemächer eines überzeugten Herzens:
„aber Blitze und Donner fahren von seinem Angesicht aus, und Berge zerschmelzen, wenn der
„allerhöchste spricht, der Gesetzgeber der Natur,
„die uns in allen Gebäuden der Sternen, leuchtenden Kugel ober uns, und unter uns in allen
„Reichen der Natur, wie im Bau des menschlichen Herzens stille predigt, Stille, und Demuth, Unterwerfung, Anbethung; sie
„die Natur ruft nur, daß das Herz unsers Gottes einen Abgrund unaussprechlicher Barmherzigkeiten, Gnaden und Urtheile sage —
„Nur demüthig, und still, du Herz eines Menschen! das heilige Feuer von oben für dich,
„vom Prüfer der Nieren und Herzen. — So
„mußten es die kalten Männer machen, welche
„das Herz, ein göttlich Evangelium durch Erde
„zu predigen nimmer würden gehabt haben,
„wenn nicht die Salbung, der Geist, und Feuer
„vom Himmel sie zu Aposteln gebildet hätte.

ÆDIPUS SPHINGI.

Ich verstehe die ganze Stelle nicht, und bin des Todes schuldig.

So viel von dieser seltenen Predigt, die man von ihrem Verfasser nicht anders erwarten konn-

te, und so viel zum Beschluß dieses vierten §. Nun aber

Prediger! die Ihr immer Freigeist und Hurer, und Hölle und Teufel im Munde führt, um damit die Menschen, wie die Kinder mit dem heiligen Nikolaus und seinem Knechte, auf einige Minuten zu erschrecken; die Ihr immer von Ablässen, von Brüderschaften, von Andachten: kurz, von Nebensachen predigt, ohne wahre Religion, wahre Sittenlehre zu predigen; die Ihr immer aus vollem Halse schreiet: Ihr seid lasterhaft! und nicht so viel Geist und Salbung besitzet, daß wir es zu seyn aufhören, was soll das endlich werden, und wohin soll uns alles das führen? Gehet doch, wir bitten Euch, wenn Euch je das ewige Glück der Menschen am Herzen liegt, in Euch selbst, werdet vernünftiger, und leget uns, was uns allein glücklich machen kann, und ohne welchem alles Bethen, alle Andachten eitel Heuchelei sind, leget uns wahre Tugend ans Herz. Seht, wir wollen Euch ein Muster aufstellen; es ist aus Eurem Mittel genommen; lernet daraus und ahmet es nach.

Der

Der Prediger in der Stiftskirche zu München, Herr Mathias Krems, ein Weltpriester, hielt den 15ten September am Feste der Brüderschaft des Grabes Christi eine Predigt folgenden Inhalts. Er nahm den Vorspruch aus dem Evangelium dieses Tages: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem Herzen, und deinen Nächsten, wie dich selbst,** und entwickelte im Eingange ganz kurz die Geschichte und die Veranlassung, bei welcher Christus der Herr dieses Gebot als das erste und größte aller Gebote erklärte. „Die Pharisäer, sagte er, „näherten sich bey sehr vielen Gelegenheiten „Christus dem Herrn, um ihn zu versuchen. „Bald verlangten sie Wunder von ihm, ver„langten, daß er außerordentliche Zeichen an der „Luft sollte erscheinen lassen; bald nahmen sie, „wenn sie die unaussprechlichen Wunder, die „er that, sahen, zu Zauberkunst, die sie ihm „beilegten, ihre Zuflucht. Jezt giengen sie „hin, und versuchten ihn aufs neue und frag„ten: Herr, welches ist das erste und größte „Gesetz? Sie fragten das nicht, um sich zu be„lehren, und dem Gesetze mit Unterwürfigkeit „zu folgen, sondern aus boshaften Absichten.

„Chri-

„Christus wußte das wohl; er kannte ihre arg-
„listigen Absichten, und ihr boshaftes Herz;
„nichtsdestoweniger betrug er sich liebreich ge-
„gen sie, und antwortete ihnen voll Liebe:
„Du sollst Gott deinen Herrn lieben
„von ganzem Herzen, aus ganzer dei-
„ner Seele, aus allen deinen Kräften;
„und deinen Nächsten wie dich selbst;
„von diesem hänget ab, das ganze Ge-
„setz und die Propheten. Wir sollen
„Gott lieben, wegen ihm selbst, ist der er-
„Theil: unsern Nächsten, wie uns selbst,
„nicht aus Eigennutz, und weil es uns vor-
„theilhaft ist, sondern wegen Gott, zweiter
„Theil."

Mit wahrhaftem Rednergeist, und hie und da mit vielem Pathos, führte Hr. Prediger diese zween Theile aus. „Wie viele „Gegenstände, sagte er, giebt es nicht, die „uns zur Liebe Gottes bewegen können? „Gott ist so gut, so barmherzig gegen uns; „er liebet uns, wie seine Kinder; wie sehr „soll uns nicht das reizen, ihn entgegen zu „lieben! Lassen Sie uns hochzuverehrende „Zuhörer, erst einige Beweggründe aus der

„Natur hernehmen. Alles, was da lebt und
„webt, alles, was wir betrachten, fodert uns
„zur Liebe Gottes auf. Wer läßt den wohl-
„thätigen, seegenreichen Regen auf die dür-
„ren Felder sich ergießen? Wer giebt es,
„daß die Erde so mannigfaltige Früchte trägt,
„die uns alle ernähren? Wer giebt es, daß
„die Sonne alle Morgen über uns aufgeht,
„daß sie sich mit herrlichem Schimmer auch
„über Gottlose ausbreitet? Wer giebt die-
„ses alles zum Wohl der Menschen, als Gott,
„der unendlich gütige, barmherzige Gott?
„Lassen Sie uns itzt einen Blick auf den in-
„nern Menschen werfen, und lernen wir aus
„den schönen Eigenschaften und Fähigkeiten,
„mit denen uns Gott begabt hat, wie sehr
„er uns liebt, und wie sehr wir daher ver-
„bunden sind, ihn wieder zu lieben. Wer
„ist der Urheber jener seligen Empfindungen,
„jener frommen Anmuthungen, die manchmal
„in uns aufwachen, die so manche Regung der
„Liebe, der Gottesfurcht in uns hervorbringen,
„die uns zur Ausübung der Tugend anspornen?
„Wer leget jenen heiligen Schauer, jenen heilsa-
„men Gewissensbiß in uns, der uns bei so man-

„cher

„cher Gelegenheit von lasterhaften Handlun„gen abschreckt? — Wie viele Beispiele fin„den wir nicht in der Geschichte des alten „Testaments, welche redende Beweise der Lie„be Gottes gegen uns sind? Wer hat den „frommen Loth von dem Untergang errettet, „als das Feuer aus den Schleusen des Him„mels brach, und auf Sodoma in vollen „Strömen herabstürzte? Wer hat dem blin„den Tobias sein Gesicht wieder gegeben? „Allein die Güte Gottes erstrecket sich noch „weiter. Selbst den verstocktesten Sündern „läßt Gott seine Barmherzigkeit widerfahren. „Leuten, deren ganzes Leben lasterhaft war, „die bis ans Ende derselben in Unbußfertig„keit verharrten, und bei denen es schien, daß „es zu spät seyn werde, alles daß wieder gut „zu machen; selbst diesen hartnäckigen Sün„dern verleiht er noch in ihrem Sterbebette „seine Gnade, daß sie ihre Sünden bereuen, „und des Himmelreiches theilhaftig werden „können."

Wie verschieden ist nicht diese Moral von jener, welche unsere gewöhnlichen, geistlichen Marktschreier ohne Unterlaß von der Kan-

Kanzel herabdonnern: Ihr seid immer und ewig verdammt; Ihr werdet brennen und braten; Ihr werdet eure Sünden in eurem letzten Augenblick bereuen wollen; aber da wird es zu spät seyn; es wird euch nichts mehr nützen. Aber auch wie tröstend ist sie nicht, diese Moral! wie sehr ist sie nicht vermögend, unser Herz ganz mit Liebe, gegen diesen guten, barmherzigen Gott zu erfüllen!

Eben so verschieden von der Lehre der andern ist, was Hr. Prediger am Anfange des zweiten Theils sagte. Was werden wohl die Herren Ketzerrichter dabei denken? „Du „sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, „sagte er, das heißt: du sollst alle deine „Mitmenschen ohne Unterschied lieben; „denn sie sind alle Erben des nämlichen Rei„ches, sie sind alle Kinder des nämlichen „Gottes. Er hat uns alle erschaffen, Chri„stus der Herr hat für uns alle die größten „Martern ausgestanden; er ist für uns al„le gestorben. — Gott hat für die Menschen „so viel gethan; wie gering gegen dieses al„les

„les ist das, was wir für sie thun können?
„Desto mehr müssen wir uns beeifern, we-
„nigst so viel für sie zu thun, als unsere
„Kräfte vermögen. Als Christus das Ge-
„setz gab: Du sollst lieben deinen Näch-
„sten, wie dich selbst, so schien er zu
„dem Menschen zu sagen: Sieh, du bist
„ein schwacher, hinfälliger Mensch, bist un-
„vermögend dir selbst zu helfen. Du bist
„mit Schmerzen zur Welt geboren, und schon
„von deiner Kindheit erinnert dich alles dar-
„an, daß du fremder Hilfe, fremder Unter-
„stützung bedarfst. Liebet euch also springet
„einander bei ꝛc.

Hierauf machte der Hr. Prediger eine kleine, aber anpassende Digression auf den Hochmuth einiger Menschen, als eine der größten Hindernisse der Nächstenliebe, auf die Kleiderpracht, welcher einige bis zur Verschwendung ergeben sind, während, daß sie manchen erbarmenswürdigen Armen beinahe nackt und blos herumgehen lassen, und auf das Wohlleben, welches einige in vollem Maaße genießen, während daß sie den Be-

dürftigen

dürftigen in Elend und Hunger schmachten lassen.

So hatte Hr. Redner diese zween Theile ausgeführt, und noch hatte man von der Brüderschaft, dessen Fest an eben dem Tage begangen wurde, keine Silbe gehört. Dieses gewöhnliche Steckenpferd, auf welchem sonst alle Kanzelredner so fleißig einherritten, dankte Herr Krems ab, wählte sich dafür einen edlern Stof, und ließ von der Brüderschaft erst alsdann, da er diesen in zweenen Theilen bearbeitet hatte, eine kurze Erinnerung, wie im Vorbeigehen, mit einfließen. „Lassen Sie uns, sagte er, nur ein einziges „Beispiel der Nächstenliebe aus unserm Mittel „entnehmen, das uns zur Nachahmung aufmuntern soll. Es ist dieses die löbliche „Bruderschaft des Grabes Christi, deren „Fest wir heute begehen. Es werden zwar „einige darüber spotten, sie werden sich viel„leicht ärgern, so bald als sie den Namen „Brüderschaft hören. Allein diese Leute, die „über alles spotten, ohne es vorher geprüft „zu haben, scheinen den wahren Endzweck

„derselben nicht zu kennen. Der Haupt-„grundsatz dieser Verbindung bestehet nicht „in einem willkührlichen Gebeth, nicht in ei-„ner willkührlichen Andacht, wie bey andern „Brüderschaften; sondern ihr erster Endzweck, „ihre erste Pflicht ist Liebe des Nächsten, „und in dieser Betrachtung verdienet sie ge-„wiß einen Vorzug vor andern Brüderschaf-„ten. Arme Kranke besuchen, sie trösten, „und unterstützen ist die Pflicht, wozu alle „Mitglieder verbunden sind; und da von „Seite dieser Brüderschaft allen wahrhaft „Bedürftigen in ihrem Krankenbett beige-„sprungen wird, da sie auf Kosten derselben „umsonst zur Erde bestättiget werden: so „ist sie gewiß eine Verbindung, die theils „die Pflichten der Religion genau erfüllet, „theils auch zum Nutzen des Staates ge-„reicht.

Und nun schritt Hr. Krems zum Epi-log und Ende seiner Predigt. Vorzüglich fiel uns darinn eine Stelle auf, worinn er uns an unsern alten Nationalgeist, an unsere al-ten Tugenden erinnert, und sie unter uns wieder aufzuwecken suchet. „Laßt uns ein-

„ander

„ander lieben, sprach er, laßt uns einander „unterstüzen, so viel es uns möglich ist. „Was thaten nicht in Absicht auf diesen „Punkt unsere Vorältern, die alten Bojer? „wie sehr unterstüzten sie sich? Wie berühmt „waren sie wegen ihrer Treue und Redlich„keit, wegen ihrer gegenseitigen Liebe? Soll„te wohl dieses schöne Gefühl unter uns „gänzlich erloschen seyn? Sollten wohl die „jetzigen Bojer den alten an rühmlichen Tu„genden weichen? O nein, unter uns ath„met noch der nämliche Geist, wir sind von „dem nämlichen Geblüte, wir wollen uns „diesen Vorwurf nicht machen lassen!

Eine so schöne Moral vorgetragen in einem so schönen Stil, und doch mit so viel Deutlichkeit, daß der gemeine Mann alles verstehen kann, das ist wohl eine Eigenschaft, die bei uns an einem Prediger um so mehr muß bewundert werden, je seltner man sie antrift. — Allein stellet immer einen braven Weltpriester auf die Kanzel, nachdem zuvor eine Kutte darauf gestanden, und er wird nicht gefallen, und wenn er auch in der

Beredsamkeit ein Demosthenes wäre. Es besitzt nicht ein jeder das Talent, sich die Miene der Heiligkeit zu geben, und das Volk damit zu täuschen; es hat nicht ein jeder einen langen Bart, oder einen geschorenen Kopf; es ist nicht ein jeder so fein und sinnreich, sein weißes Schnupftuch mit rother Farbe zu bespritzen, um dem leichtglaubigen Volke von der Kanzel herab zu zeigen, daß sich der theure Mann im Dienste des Herrn das Blutbrechen zugezogen. — Des Tadelns, und Lärmens und Schikanirens ist kein Ende, wenn ein rechtschaffener Mann auf der Kanzel stehet, der dem servum pecus unserer Quacksalber nicht folgt. Der Exjesuit und vormalige Stiftsprediger Sch * *, der in seinem Leben keine nur mittelmäßige und erträgliche Predigt zu Stande gebracht *) der seine Stärke in prächtigen Wörtern suchte, die er ohne Verstand und

und

*) Indessen wußte er das Volk doch durch das Aeusserliche so sehr zu verblenden, daß es ihn in blinder Ehrfurcht anbethete, ja daß ihn einige sogar den zweiten Paulus nannten.

Bedeutung, gleich einem Wahnsinnigen, zusammensetzte, der vielleicht in seinem Leben keine Stelle von der Kanzel herabsagte, die in dem Gemüthe des Zuhörers wahre Rührung und Besserung des Herzens hätte hervorbringen können. Dieser theure Mann Gottes besitzt doch bei aller seiner heiligmäßigen Lebensart und Demuth so viel Dreustigkeit und Neid, Herrn Krems Predigten zu tadeln, und darum, daß derselbe gleich nach dem Antritt seines Amtes fünfmal von der Menschenliebe *) geprediget hat, unter einem mitleidigen Lächeln, mit senkrecht aufgerichtetem Körper, und mit emporgehobenem Zeigefinger ganz langsam im decisiven Ton zu entscheiden, daß Hr. Krems, an statt des Worts Gottes, schöne Dissertationen deklamire. Selbst den Eingang der Kanzel hat man ohnlängst mit Schrauben befestiget, damit, wenn Herr Krems die Kan-

*) Welcher Gegenstand verdienet auch wohl, öfter wiederholt zu werden, als dieser? Aber freylich Hr. Sch * * und seine Kollegen, und die Mönche haben sehr selten davon gepredigt.

zel besteigt, die Thüre derselben nicht sollte eröffnet werden können; welche Jesuitaden!! — —

Den nämlichen Sonntag, als Hr. Krems erwähnte Predigt von der Liebe des Nächsten hielt, war auch bei den PP. Hieronimitanern auf dem Lehel eine Lobrede auf die heilige Anna. Die Austheilung derselben war: „Die heilige Mutter Anna hatte ei„ne eifrige Liebe zu Gott und ihren Näch„sten, erster Theil. Sie hatte eine gedul„tige Liebe, zweiter Theil." Auch dieser Pater predigte ziemlich gut, und trug doch wenigst eine gute Moral vor. Nur wünschten wir, daß er bei einer sehr vernehmlichen Stimme, in Zukunft mehr auf die Reinigkeit der Sprache sehen, und nicht mehr in einem so erbärmlichen platten Deutsch peroriren möchte. Oder sollten ihms wohl seine Obern nicht erlauben, gute Muster zu lesen, um daraus Vortrag und Aussprache zu lernen? Denn leider bei manchem Kloster verfällt ein junger Mann in die Inquisition,

wenn er sich gegen den Eigensinn seiner dümmern Mitbrüder unterstehet ein gutes Buch in die Hand zu nehmen, und etwas mehr lernen zu wollen, als Seine Hochwürden Herr Pater Quardian wissen.

Druckfehler im ersten Stück:

Seite 19. Zeile 1. statt: an der Hofkirche zu St. Michael lies: an der Maltheserordenskirche.

Seite 43. vom Hofprediger an der Michaels Hofkirche, lies: vom Prediger an der Maltheserordenskirche.

Seite 59. bis dahn, lies: bis dahin.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gutgemeinte Paragraphen an Baierns Prediger

Bd.: 2.

[S.l.] (1782)

Hom. 1165-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478811-4
VD18 80218792